

# texte über ww

Kurt Cardinal Koch

24.02.2012

Vernissage zur Einzelausstellung „Felix Culpa – von der Schuld ins Licht“ in San Anselmo in Rom

Vanessa von Wendt

VIA PULCHRITUDINIS ALS BAND DER FREUNDSCHAFT  
ZWISCHEN GLAUBE UND KUNST

„In allem, was in uns den reinen und authentischen Sinn für das Schöne weckt, dort ist Gott wahrhaft anwesend. Es gibt eine Art Inkarnation Gottes in der Welt, für die die Schönheit das Zeichen ist. Schönheit ist der experimentelle Beweis dafür, dass Inkarnation möglich ist. Deswegen ist jede echte Kunst ihrem Wesen nach religiös.“<sup>1</sup> In diesen Worten der Philosophin Simone Weil kommen der tiefste Grund einer unauflösbaren Beziehung zwischen christlichem Glauben und Kunst und damit auch der innerste Kern der heutigen Vernissage der Vierzehn Stationen des Kreuzweges von Vanessa von Wendt in der Badia Primaziale di Sant'Anselmo zum Ausdruck. Es ist stets eine beglückende Erfahrung, wenn die Beziehung zwischen Glaube und Kunst gelingt und sich als Freundschaft bewährt. Dafür muss man mit Recht dankbar sein, zumal wenn wir bedenken, dass diese Beziehung nicht immer ohne Probleme ist, sondern von Störungen unterbrochen wird.

Solche Störungen können freilich von beiden Seiten ausgehen. Man kann und darf nicht verschweigen, dass Beziehungsstörungen auch von der Kirche ausgegangen sind: sowohl im Ikonoklasmusstreit, den Kaiser Leo II. im achten Jahrhundert vom Zaun gebrochen hat, als er das berühmte Christusbild über

<sup>1</sup> Benedetto XVI, Annunciatori e testimoni di speranza per l'umanità. Agli artisti incontrati nella Capella Sistina il 21 novembre 2009, in: Insegnamenti di Benedetto XVI V, 2 2009 (Città del Vaticano 2010) 586-593, cit. 592.

# texte über WW

dem Haupteingang des Kaiserpalastes in Konstantinopel gewaltsam entfernen liess, und der anschliessend zu einer populären Bewegung werden konnte, als auch in der bilderfeindlichen Haltung der Reformatoren und auch im Bildersturm, der in der römisch-katholischen Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil eingesetzt hat und von nicht wenigen sogar als dessen Auftrag verstanden worden ist. Wiewohl in diesen ikonoklastischen Wellen viel Unwürdiges und teilweise auch Kitschiges aus der Welt des Religiösen ausgeschieden werden konnte und teilweise musste, haben sie doch auch eine gewisse Leere hinterlassen, deren Armseligkeit keineswegs in den Kern des Glaubens zurückgeführt hat.

Die christliche Kirche ist aber gut beraten gewesen, wenn sie seit dem Zweiten Konzil von Nizäa, das über die grundsätzliche Bedeutung und die theologische Rechtfertigung des Bildes in der Kirche positiv entschieden hat, der bildlichen Darstellung einen grundsätzlichen Ort in der Kirche und ihrer Liturgie zugewiesen hat. Sie hat damit nicht nur die enge Beziehung vertieft, die zwischen dem gottmenschlichen Geheimnis und der Kunstauffassung besteht, sondern sie hat damit auch unmissverständlich zum Ausdruck gebracht, dass die völlige Bildlosigkeit mit dem christlichen Glauben an die Menschwerdung Gottes nicht vereinbart werden kann, wie dies Papst Benedikt XVI. in einer früheren Publikation betont hat: „Gott ist in seinem geschichtlichen Handeln in unsere Sinnenwelt hereingetreten, damit sie durchsichtig werde auf ihn hin. Die Bilder des Schönen, in denen sich das Geheimnis des unsichtbaren Gottes versichtbart, gehören zum christlichen Kult.“<sup>2</sup>

An dieser Stelle begegnen wir wahrscheinlich dem eigentlichen Grund, dass Störungen der Beziehung zwischen Kunst und Glaube auch von der zeitgenössischen Kunst ausgehen. Sie befürchtet in der christlichen Betonung der Kate-

---

<sup>2</sup> J. Kardinal Ratzinger, Der Geist der Liturgie. Eine Einführung (Freiburg i. Br. 2000) 113.

# texte über ww

gorie der Schönheit einen gewissen neuen Ästhetizismus, der nicht mehr Realität, die oft genug von Schmerz und Leiden stigmatisiert ist, abbildet, sondern von der Realität in eine ästhetizistische Scheinwelt flüchtet, sich damit aber gerade dem tiefen Ernst des Schönen verweigert. Ein solcher Ästhetizismus wird mit Recht von der modernen Kunst abgelehnt.

Damit wird aber nicht jene Kategorie des Schönen abgelehnt, für die der christliche Glaube einsteht. Im christlichen Glauben geht es gerade nicht um eine illusorische, verführerische oder gar heuchlerische Schönheit. Der christliche Glaube hat vielmehr selbst eine radikale Metamorphose der Schönheit in die Welt gebracht, indem er in der Gestalt des schönen Gottessohnes sehr verschiedene und sogar konträre Gesichtszüge wahrnimmt: Auf der einen Seite begegnet er in Jesus Christus der Schönheit Gottes schlechthin und hat in ihm die frühe Kirche die tiefste Erfüllung des Lobliedes auf den König Israels in Psalm 43 gesehen: „Du bist der Schönste von allen Menschen, Anmut ist ausgegossen über deine Lippen; darum hat Gott dich für immer gesegnet“ (Psalm 45, 3). Auf der anderen Seite begegnet der Glaube in Jesus Christus dem leidenden Gottesknecht, von dem der Prophet Jesaja sagt: „Er hatte keine schöne und edle Gestalt, so dass wir ihn anschauen möchten. Er sah nicht so aus, dass wir Gefallen fanden an ihm“ (Jes 53, 2b).

Jesus Christus, die wahrhafte Ikone Gottes, tritt als „der Schönste von allen Menschen“ vor unsere Augen, der aber „keine schöne und edle Gestalt“ hat. Wie beides zusammen geht und zusammen gehen soll, ist die sehr ernste Frage, die der christliche Glaube der Theologie, aber auch der bildenden Kunst aufgibt. Auf dem Weg zu einer Antwort kann ein sehr schöner Text des heiligen Augustinus weiterhelfen, in dem er diese beiden Gesichtszüge Jesu mit zwei Flöten vergleicht, die in verschiedener Weise erklingen, die aber von einem einzigen Geist geblasen werden: „Es erklinge die erste (Flöte): <Der schönste

# texte über WW

von allen Menschen war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein> (Phil 2, 6). Das ist es also, worin er alle Menschen in Schönheit übertraf. Und es erklinge auch die zweite Flöte: <Er hatte keine edle und schöne Gestalt, so dass wir ihn anschauen mochten>, denn <er entäusserte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen> (Phil 2, 7)<sup>3</sup>. In der Harmonie der beiden Flöten kommt ans Tageslicht, dass die wahre Schönheit Jesu Christi in seiner Gottgleichheit besteht, auf die er freilich verzichtet und freiwillig unschön wird. Dabei handelt es sich ohne jeden Zweifel um eine völlig neue Gestalt von Schönheit, mit der kein Schönheitswettbewerb in unserer Welt rechnet, in der aber das Kerngeheimnis des christlichen Glaubens verdichtet ist, dass es die Liebe Jesu Christi zu uns Menschen ist, die den „Mann voller Schmerzen, vor dem man das Gesicht verbirgt“, in den „Schönsten von allen Menschen“ verwandelt und verklärt: „Christus, die gekreuzigte Liebe, ist die Schönheit, die uns rettet“<sup>4</sup>.

Christus ist gerade darin der Schönste von allen Menschen, dass er selbst seine Schönheit preisgegeben hat und mit seiner Liebe so weit gegangen ist, dass er keine edle und schöne Gestalt mehr hat. Diese freiwillig unschön gewordene Schönheit sichtbar darzustellen, ist der eigentliche Auftrag des religiösen Bildes, dem wir heute Abend bei der Vernissage des Kreuzweges von Vanessa von Wendt begegnen dürfen. Denn der Kreuzweg des Herrn ist gleichsam der Inbegriff der freiwillig unschön gewordenen Schönheit; und die Österliche Busszeit ist jene liturgische Zeit, die uns einlädt und herausfordert, diese christliche Schönheit zu bedenken. Die Ausstellung des Kreuzweges von Vanessa von Wendt während der Österlichen Busszeit und die heutige Vernissage in der Badia Primaziale di Sant´Anselmo sind die besten Voraussetzungen da-

---

<sup>3</sup> Augustinus, In Epistulam Ioannis IX, 9.

<sup>4</sup> B. Forte, Dem Licht des Lebens folgen. Die Exerzitien des Papstes (Freiburg i. Br. 2005) 213.

# texte über ww

für, dass die Beziehung zwischen christlichem Glauben und Kunst nicht nur äusserlich bleibt, sondern eine innere und intime Freundschaft werden kann.

Das tiefste Fundament der Freundschaft der Kirche mit der Welt der Kunst ist der Weg der Schönheit, jene *via pulchritudinis*, von der Papst Benedikt XVI. in seiner Begegnung mit den Künstlern im November 2009 in der Sixtinischen Kapelle, gleichsam im Vatikanischen Eldorado der religiösen Kunst, gesprochen hat. Von daher beginnt man auch zu verstehen, dass sich für Papst Benedikt XVI. die „einzig wirkliche Apologie des Christentums“ eigentlich auf zwei Argumente beschränken kann, nämlich auf der einen Seite die Heiligen, die die Kirche hervorgebracht hat, und auf der anderen Seite die Kunst, die in ihrem Schoss gewachsen ist: „Der Herr ist durch die Grossartigkeit der Heiligkeit und der Kunst, die in der gläubigen Gemeinde entstanden sind, eher beglaubigt als durch die gescheiterten Ausflüchte, die die Apologetik zur Rechtfertigung der dunklen Seiten erarbeitet hat, an denen die menschliche Geschichte der Kirche so reich ist.“<sup>5</sup>

Auf dem Boden dieser nüchternen Einsicht kann echte Freundschaft zwischen der Kirche und der Kunst weiterhin Bestand haben, und kann auch und gerade die darstellende Kunst eine nicht zu unterschätzende Hilfe bei der notwendigen neuen Evangelisierung im weithin säkularisierten Kontinent Europa bieten. Mit herzlichem Dank an die Künstlerin Vanessa von Wendt, an die Badia Primaziale di Sant´Anselmo und die Foundation Benedict wünsche ich der zweimonatigen Ausstellung „Felic Culpa“, dass sie vielen Menschen hilft, in der bevorstehenden Österlichen Busszeit den Weg „Von der Schuld ins Licht“ zu gehen, der der tiefste Gehalt des Weges der Schönheit ist, auf dem sich Glaube und Kunst die Hand der Freundschaft reichen.

---

<sup>5</sup> J. Kardinal Ratzinger, Zur Lage des Glaubens. Ein Gespräch mit Vittorio Messori (München 1985) 134.